

Wien am 21. April 1918.

Hochworblicher Herr Doktor!

Ein Feind aller „sachlichen
Berichtigungen“, die doch meist nur
als Lüge oder leere Ausrufe ge-
nommen werden, ein Feind aller
Pressefaktur, durch die Meinungs-
verschiedenheiten und persönliche
Verstimnungen in der Regel nur
gesteigert, statt aus der Welt ge-
schaffen werden, wende ich mich
unmittelbar an Sie, mit der
herzlichen Bitte, die nachstehende
Aufklärung gütigst zur Kenntnis
zu nehmen und wenn möglich auch
Ihren Lesern zur Kenntnis bring-
en zu wollen, u. zw. mit Ihren
eigenen Worten, was gewiss sär-
licher Eindruck machen würde,

als die Veröffentlichung einer Zu-
schrift von mir.

Sie sagen nämlich in
Ihren heutigen Aufsatze, daß ich
"offenbar" - ich gebe zu, daß der Schein
gegen mich ist - den Wirkungsmechanismus
des Frau Kleibern empfindlich
eingezogen, ich ~~ihre~~ Besitztümer an
Rollen gestohlen habe, solche, die sie
bisher gespielt, ihr abgenommen,
anderen, die sie spielen wollten,
ihre versagt habe. Ich gebe Ihnen
mein Ehrenwort, daß dies alles
in keiner Weise zutrifft. Ich
habe Frau Kleibern nicht eine
einzige Rolle abgenommen und
nicht eine einzige vorüberhalten.
Sie hat - abgesehen von der Fee
Lacrimosa, die schließlich unter
eine Kludigung für Rainmont
und für Girardi als eine "clodd's"
Rolle war - und die sie dann



Freiwillig an eine jüngere Kraft
abgegeben hat - in diesem Spiel-
jahre drei große Rollen von
mir bekommen: Frau Luitzen
Wassl in „Mildbrant“ (dieser
Drama sollte schon im Februar
herauskommen, wie der „Dauer
als Millionär“ anfangs dämmen,
die leidigen technischen Schwierig-
keiten, die die Kriegszeit mit
sich bringt, Leinwandmangel und
Arbeitsmangel, verursachen jedoch
die Verschiebung „Mildbrant“ bis
Februar und „Mildbrant“ bis
Mai) - und eine dritte in
„unser Kinder Land“ von
Prommer (auch dieses Stück
musste verschoben werden, u.
zw. bis zum Herbst). Hierzu
bemerkte ich noch, daß der Re-
gisseur - Sie wissen nicht ja
an den Rat der Regisseur -



nicht für die Zuweisung der Rolle
in „Unsern Kinder Land“ an
Frau Oelbren war. Ich wies sie
ihm aber zu und sie nahm sie
dankbar an. Dagegen hat sie
drei andere Rollen (zwei kleinere
und eine große), die ich ihr
gleichfalls zuweisen wollte, nicht
angenommen, das heißt: ich ver-
ständigte mich zuvor mit ihr,
wie ich dies mit meinem „ersten“
Darsteller zu thun pflege, und
sie bat mich, die Rollen ander-
weitig zu vergeben. Der Fall
aber, daß ich eine Rolle von
selbst anderweitig vergeben hätte,
die sie sich etwa erhofft hatte,
ist überhaupt nie vorgekom-
men. Und an ihrem älteren
Rollenbesitzer wurde, wie gesagt,
keine Änderung vorgenommen.
Sie hat sich infolge dessen

auch mir bei mir bester, wie
mit ihrem Abschied gedroht -
und niemand was mehr über-
ranke als ich, als sie eines
Tages geradezu ihre Entlassung
forderte, niemand schmerzlicher
betroffen als ich, als sie ihre
Forderung trotz meiner redlichen
Absicht und eifrigen Bemühung,
die Taster durch „Güte, Wohl-
wollen und Gerechtigkeit“ bei-
zulegen, vorzeitig veröffentlichte,
niemand fassungsloser als ich,
als sie eine beschwichtigende
Stüperung von mir durch eine
geharnischte Erklärung in allen
Wiener Blättern beantwortete.

Dies die reine und
volle Wahrheit. Die Gründe
der Verkümmung und der Burg-
Theatermündigkeit der Frau Olieb-
bren sind mir bis heute nicht

bekannt. Ich darf sie nur ver-
messen. Ein mensch Name
schließlich viele Gründe für
sein Handlungswesen haben
und eine Frau noch ein paar
mehr. Es steht mir nicht zu,
meine Vermutungen anderen
mitzuteilen; aber Dafs ich der
größte Bewunderer und treueste
Freund der Frau bleiben
hin und bleiben werde, das
sollte sie selber wissen und
wenn sie es schon nicht
weiß oder nicht zugeben
will, so sollte es die ganze
Welt wissen und ihr Un-
recht geben.

Hochverehrter Herr Doktor,
ich meine Sie als immer so
feinen Menschen, so gerechten
Kritiker, so warmen Freund
des Burgtheaters, habe auch

schon so viel Wärme für mich
in Ihren Zeilen verspürt ^{und} weiß,
daß Sie mich bisher erst ge-
nommen haben, daß ich wohl
auch voraussetzen darf, Ihnen
sein die anplaudernden Worte
nicht unwillkommen, und
daher eine Richtigstellung Ihrer
Vorwürfe vertrauensvoll ent-
gegensehe als Sie

in aller Hochachtung
und Verehrung

warm ergeben

Milnerovitz

